

Die Dritte Philosophie

Kritische Beiträge zu
Josef Mitterers Non-Dualismus

Herausgegeben von
Alexander Riegler und Stefan Weber

© Velbrück Wissenschaft 2010

Alexander Riegler und Stefan Weber
Einleitung

Es könne »kein Stein mehr auf dem anderen bleiben«, wenn man den Non-Dualismus Josef Mitterers beim Wort nehmen würde, schreibt der Philosoph Reinhard Margreiter in diesem Band. Diese Diagnose wird in einer Zeit gefällt, in der Philosophieren vor allem bedeutet, tradierte und hauptsächlich aus Amerika, England und Frankreich importierte Theorie-Positionen fortzuschreiben. Gibt es da doch noch philosophische Innovation, ja vielleicht sogar den Versuch, zweitausend Jahre Philosophiegeschichte abzulösen durch etwas radikal Neues, etwas ganz und gar Anderes?

In zwei Büchern, *Das Jenseits der Philosophie* (1992) und *Die Flucht aus der Beliebigkeit* (2001), hat Josef Mitterer ein philosophisches Modell entwickelt, das sich vom Sprache/Wirklichkeits-Dualismus sowie von der Wahrheits- und Objektorientierung unseres Denkens verabschiedet, ohne dabei relativistisch oder konstruktivistisch zu argumentieren. Der Non-Dualismus erhebt vielmehr den Anspruch, eine *Dritte Philosophie* jenseits von Idealismus (oder Konstruktivismus) und Realismus zu sein. »Der Konstruktivismus ist eine Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen Sprache und Wirklichkeit, der Realismus ist eine andere Antwort«, schreibt Mitterer (2001, 9) lapidar. Doch welche Antwort gibt er selbst? Er rät – als Novum in der Philosophie –, Sprache und Wirklichkeit als eine Einheit zu denken: »Das Objekt der Beschreibung ist nicht beschreibungs- oder »sprachverschieden«, sondern jener Teil der Beschreibung, der bereits ausgeführt worden ist.« (Mitterer 1992, 56) Das klingt irgendwie konstruktivistisch. Doch die »Nicht-dualistische Redeweise vertritt (...) nicht die These, daß die Be-

schreibung das Objekt konstituiert. Sie vertritt hingegen die These, daß die Beschreibung das Objekt *ändert*.« (Ebd., 99) – Haben wir soeben richtig gelesen? Jede neue Beschreibung soll das Objekt *ändern*? Erste Reaktionen auf diese und ähnliche Thesen »schwankten zwischen Verständnislosigkeit, freundlicher Ablehnung und ›einen Jux will er sich machen‹«, bekennt Mitterer (ebd., 16).

Handelt es sich um eine (w)irre Position, oder haben die Kritiker sie bislang nicht genau genug durchdrungen? Auf jeden Fall gelingt es Mitterer mit einer sparsamen, ja fast minimalistischen Terminologie, unser dualistisches Weltbild auf den Kopf zu stellen und uns gleichzeitig der säuberlichen Grenzlinie zwischen Begriffen und Gegenständen zu berauben. Seine Grundbegriffe sind: Objektangabe, Angabebeschreibung, Rudimentärbeschreibung, neutralistische Ausgangsbasis, Beschreibung *so far*, Beschreibung *from now on*, rezeptive Erkenntnis, konstruktive Erkenntnis, *pursuit of change*. Mitterer will zeigen, dass Thesen nicht an Objekten scheitern, sondern an neuen Thesen, weil Objekte die Beschreibungen *so far* sind. Er dreht unsere herkömmliche Denkrichtung um – von der Orientierung auf Objekte hin zur Orientierung auf neue Beschreibungen.

»Im Lauf der Geschichte hat es im Reich der Philosophie einige ›Säuberungen‹ gegeben, blutlos, aber doch folgenschwer. Die Theologie wurde nach dem Mittelalter langsam aber stetig eliminiert. Mit der ersten Ausgabe von Kants *Kritik der reinen Vernunft* (1781) wurde der Vertrieb von Metaphysik überhaupt schwer gemacht, bis er von den Positivisten im vergangenen Jahrhundert praktisch ausge-merzt wurde. Josef Mitterer schlägt nun eine begriffliche Revision vor, die, wenn durchgeführt, Zielsetzung und Methode philosophischer Untersuchungen radikal ändern würde.« (Ernst von Glasersfeld, in diesem Band)

Die »begriffliche Revision« Mitterers richtet sich also gegen die Basis der Philosophie, der Wissenschaft, ja unseres Alltagsverständnisses selbst: Es stand wohl bislang nie ernstlich in Frage, dass zwischen Begriff und Gegenstand, zwischen Wort und Ding, zwischen Zeichen und Referent, zwischen Lautbild und Vorstellungsbild, eben letztlich zwischen Sprache und Wirklichkeit kategorial unterschieden werden muss. Mitterer will indes dieser dualistischen Leit-Unterscheidung einen infiniten Regress nachweisen: Der Versuch, das Objekt von der Beschreibung zu trennen, löse immer wieder neue Beschreibungen aus, zumindest rudimentärer Art (vgl. Mitterer 1992, 90). Wenn die Philosophie zwischen Begriff und Gegenstand rigoros trennt, darf Mitterer zufolge nicht übersehen werden, dass auch »Gegenstand« wiederum ein Begriff ist – und es fragt sich dann: wofür? Für einen Gegenstand? Dies wäre tautologisch. Oder aber: Für eine

Sache, ein Ding, ein Objekt? Dies wären jedenfalls neue Beschreibungen. Es gibt also gleichsam eine nicht hintergehbare, immerwährende Beschreibungspriorität, wenn wir »über Objekte« reden.

Eine breitere Diskussion des Non-Dualismus, den Josef Mitterer seit seiner Dissertation aus dem Jahr 1978 stets weiterentwickelt hat, setzte erst in den vergangenen Jahren ein, u. a. mit unseren Bemühungen, diese Philosophie einem englischsprachigen Fachpublikum in einer Sonderausgabe von *Constructivist Foundations* (Riegler/Weber 2008) nahezubringen. Im deutschsprachigen Raum blieb bislang eine Lücke, die dieser Sammelband nun schließen möchte.

Fast alle Autorinnen und Autoren des vorliegenden Buchs eint die folgende Spannung: Sie loben einerseits die Radikalität des Autors, halten andererseits aber auch an jenem *Jenseits der Beschreibungen* fest – etwa dem beschreibungsverschiedenen Handeln oder Wahrnehmen –, das Mitterer in seinem Non-Dualismus verwirft.

In seinem einführenden Beitrag skizziert *Stefan Weber* die Kernargumente des Non-Dualismus. Er rekonstruiert die Kritik Mitterers an der elementaren Unterscheidung von Worten und Dingen sowie an der Objektorientierung unseres Denkens. Mit Hilfe der Visualisierung von Analogien aus dem *Jenseits der Philosophie* erklärt Weber die Priorität von Beschreibungen vor Objekten im Sinne Mitterers. – Der weitgehend deskriptiven Einführung Webers folgen mehrere kritische Beiträge. *Peter Janich* konzentriert sich auf die Ausführungen Mitterers in seinem Buch *Die Flucht aus der Beliebigkeit*. Janich kritisiert Mitterers Reduktion von Sätzen auf Beschreibungen (Behauptungssätze) wie auch seine Ausblendung von Handlungen. Er demonstriert, wie mit dem von ihm mitbegründeten Methodischen Kulturalismus nichtsprachliches Handeln berücksichtigt werden kann, ohne in die herkömmlichen Dualismen zu verfallen.

Volker Gadenne kritisiert den Non-Dualismus aus der Perspektive des Kritischen Rationalismus und des Realismus. Er argumentiert, dass man entgegen der Ansicht Mitterers nicht behaupten könne, dass eine These ›bloß‹ an einer neuen These scheitert. Thesen würden vielmehr immer durch konkrete empirische Erfahrungen an einem Objekt scheitern oder bestätigt werden. *Franz Ofner* würdigt in seinem Beitrag die Nachweise der infiniten Regresse durch Mitterer, hält aber dessen Alternative, die Nicht-dualisierende Redeweise, für wenig brauchbar bei der Beobachtung empirischen Erkenntnisfortschritts. Indes schließt Ofner an George Herbert Mead an und betont – ähnlich wie Janich und Gadenne – die Unumgänglichkeit beschreibungsverschiedener Handlungen und Erfahrungen.

Peter Strassers Beitrag nähert sich den Thesen Josef Mitterers auf ironische Weise und schildert einige Konsequenzen, die entstehen, wenn »alles« beschreibungs- und beobachterrelativ wird. Dabei bringt er zudem Mitterers Philosophie in die Nähe des biblischen »Im Anfang war das Wort«. *Reinhard Margreiter* wiederum versucht, den Non-Dualismus selbst ironisch zu lesen. Auch Margreiter anerkennt die Problematisierung der dualistischen philosophischen Voraussetzungen durch Mitterer, ortet aber in seiner Philosophie den Gestus der Übertreibung und des Anarchischen. *Sven Grampp* ist schließlich bestrebt, mit Ludwig Wittgenstein (und gegen Josef Mitterer) den Dualismus von Gewissheiten (»epistemischen Normen«) und (kontingenten) Beschreibungen zu rehabilitieren.

Zwei Beiträge widmen sich möglichen philosophiegeschichtlichen Bezugspunkten. So zeigt *Christian Meierhofer*, dass (Spuren-)Elemente non-dualistischen Denkens auch bei Wissenschaftlern wie Silvio Ceccato, Paul Feyerabend, Thomas S. Kuhn oder Otto Neurath auszumachen sind. *Ernst von Glasersfeld* knüpft in seiner Einordnung der Philosophie Mitterers unter anderem an C. K. Ogdens Werk *On Opposition* (1932) an und entwirft eine differenzierte Systematik von Dichotomien.

(Radikal-)Konstruktivistische Denker kommen in den folgenden Beiträgen zu Wort: *Siegfried J. Schmidt* rekonstruiert zentrale Argumente des Non-Dualismus aus der Perspektive des von ihm entwickelten soziokulturellen Konstruktivismus, den er inzwischen als »Geschichten- und-Diskurse-Philosophie« bezeichnet. Dabei listet er eine Reihe von offenen Fragen und Problemen auf, die sich in Anwendung von Mitterers Ideen ergeben und macht sich für eine prozessorientierte Spielart des Non-Dualismus stark. *Armin Scholl* rekonstruiert ebenfalls die Kernthesen des Non-Dualismus aus konstruktivistischer Perspektive und stellt die Äquidistanz des Non-Dualismus zu Realismus und Konstruktivismus in Frage. Er argumentiert, dass der Non-Dualismus – in Bezug auf den Zusammenhang von Theorie und Empirie – doch dem Konstruktivismus näher stehe als dem Realismus. *Karl H. Müller* bezweifelt in seinem Beitrag den Ertrag des Non-Dualismus für einen empirisch-kognitionswissenschaftlich operierenden Konstruktivismus, rückt jedoch Mitterers Denkweise in die Nähe der Philosophie – aber nicht der empirischen Forschungen – Ernst von Glasersfelds. *Walter Grasnick* reflektiert in seinem Essay Anschlussstellen zwischen Non-Dualismus und anderen beobachterzentrierten Theorien wie Konstruktivismus oder Systemtheorie und fordert eine Präzisierung der Metapher des »Konstrukts«.

Nach mehreren Arbeiten aus konstruktivistischer Perspektive bringt *Krzysztof Abriszewski* eine weitere Theorie ins Spiel: die Akteur-Netzwerk-Theorie Bruno

Latours, die er als ideale Ergänzung des Non-Dualismus begreift – insbesondere zur Beobachtung von dynamischen Prozessen. *Ewa Bińczyk* widmet sich den Beziehungen von Mitterers Non-Dualismus zu Richard Rortys Neopragmatismus, Ernst von Glasersfelds Radikalem Konstruktivismus und Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie. *Aleksandra Derra* stellt sich der Aufgabe, Josef Mitterers Non-Dualismus für (post-)feministische Fragestellungen und Debatten um die weibliche Subjektivität (Rosi Braidotti, Judith Butler) fruchtbar zu machen.

Nach eher ›theorieinhärenten‹ Beiträgen folgt eine Reihe von Texten, die praktische interdisziplinäre Fragestellungen erörtern. *Mathis Danelzik* widmet sich kritisch den praktischen Auswirkungen des Non-Dualismus. Er stellt zur Diskussion, ob in einem non-dualistischen Weltbild (Diskurs-)Gewalt und Macht eine geringere Rolle spielen würden als in einem dualistischen. *Theo Hug* durchdringt die These Mitterers, wonach Erziehung (auch) eine Erziehung zur Wahrheit des Erziehers sei, für die Pädagogik. *Roland Graf* erkundet das Potenzial einer non-dualistischen Erkenntnistheorie für die Medien- und Kommunikationswissenschaft, insbesondere für die Reflexion des Verhältnisses von (filmischer) Abbildung und Außenwelt. *Matthias Kroß* reflektiert neben einer Würdigung von Konstruktivismus und Non-Dualismus vor allem Mitterers Aufsatz »Die Wirklichkeit auf Reisen« (1996), in dem er seine langjährigen Erfahrungen als Reiseleiter rund um den Globus verarbeitete.

Der Sammelband endet mit Kurzbeiträgen namhafter österreichischer Denker und mit einer neuen, bislang unveröffentlichten Arbeit von Josef Mitterer selbst. *Peter Weibel* zeigt in seinem Essay, dass man Mitterer nicht nur als bisherigen Endpunkt der österreichischen Tradition der Sprachkritik, sondern auch als Philosophen eines »Tertium datur« verstehen kann. *Konrad Paul Liessmanns* Essay kommentiert die These Mitterers, dass die »Wahrheit« immer an unsere Auffassungen im Hier und Jetzt geknüpft sei und unsere Irrtümer scheinbar stets der Vergangenheit angehören. Und nach so viel Dualismuskritik macht *Adolf Holl* doch noch ein wenig Hoffnung auf ein nicht-erfahrbares (und damit auch nicht-beschreibbares) Jenseits des Theologen.

In diesem Buch finden sich 23 Versuche, die Arbeiten Josef Mitterers zu »interpretieren«. Der Dualist würde sagen, die hier versammelten Interpretationen beziehen sich auf Mitterers Textkorpus, und unter ihnen fände sich wohl auch die richtige oder die wahre Interpretation. Im non-dualistischen Modell ist das Verhältnis von Text zu Interpretation jedoch wie Interpretation *so far* zu Interpretation *from now on*. Dies skizziert *Josef Mitterer* abschließend in seinem eigenen Beitrag »Über Interpretation«, und er erklärt damit auch, warum sich der Non-

Dualist in Zurückhaltung übt, die wahre Interpretation bei anderen festzustellen oder für sich selbst in Anspruch zu nehmen. – Insofern ist die Mitterersche Variante eines »Reply to My Critics« auch ganz anders, als dies bislang in der Philosophie üblich war.

Den Autorinnen und Autoren dieses Buchs stand es offen, wie sie ›über‹ die »Nicht-dualisierende Redeweise« (so Mitterer 1992) sprechen. Sie taten dies unter anderem mit den Beschreibungen »Non- Dualismus«, »Nicht-Dualismus«, »Nicht-dualistische Philosophie«, »Nicht-dualisierende Philosophie«, »Non-dualistische Redeweise«, »Nichtdualisierende Rede«, »Nicht-dualisierendes Sprechen (NDS)« und »Jenseits der Philosophie (JP)«.